

Grünberger Wochenblatt.

Zeitung für Stadt und Land.

Dieses Blatt erscheint
in einer regelmäßigen Auflage von
5000 Exemplaren.

Erscheint wöchentlich drei Mal: Sonntag, Mittwoch und Freitag. Viertel-
jährlicher Abonnementspreis in der Expedition 50 Pf., in den Commanditen
60 Pf., durch den Colporteur ins Haus gebracht 60 Pf., bei der Post 65 Pf.,
durch den Briefträger oder Landboten 90 Pf.

Dieses Blatt erscheint
in einer regelmäßigen Auflage von
5000 Exemplaren.

Die deutsch-österreichischen Handelsbeziehungen und § 11 des Frankfurter Friedensvertrages.

In Deutschland wie in Oesterreich ist man zu der Einsicht gekommen, daß die traurigen Handelsbeziehungen der beiden politisch so innig befreundeten Mächte auf die Dauer nicht fortbestehen dürfen. In Berlin wie in Wien und in Pest quält man sich denn auch weidlich ab, um den Weg zu finden, der dazu führen könnte, sich gegenseitig Zugeständnisse zu machen, ohne gleichzeitig diese Zugeständnisse auch andern Nationen zuwenden zu müssen. Unser Reichskanzler v. Caprivi läßt sich regelmäßig über die gegenwärtigen Verhandlungen der Commission zur Vorberathung des deutsch-österreichischen Handelsvertrages Vorträge halten. In Wien und in Pest tagen Fachcommissionen, die sich mit derselben Aufgabe beschäftigen. Von der in Pest wird heute u. A. gemeldet, daß ein überwiegender Theil der Versammelten sich einer Zollherabsetzung gegenüber Deutschland geneigt zeigte. Um guten Willen fehlt es also nirgends. Jedoch mußte auch der ungarische Handelsminister eine eingehendere Berathung der diesbezüglichen Vorschläge als verfrüht ablehnen.

Wir fürchten, alle die Arbeiten, die jetzt zum Zweck einer Verbesserung der Handelsbeziehungen zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn unternommen werden, sind vergeblich. Um eine Klippe kommen wir nämlich nicht herum. Und das ist der § 11 des Frankfurter Friedensvertrages zwischen Frankreich und Deutschland, welcher Deutschland sowie Frankreich ohne Weiteres alle diejenigen Vergünstigungen einräumt, die von einer der beiden Vertrag schließenden Mächte der Schweiz, Oesterreich, England, Belgien, Holland oder Rußland gewährt werden. Dieser § 11 würde vermuthlich sogar dann in Anwendung zu bringen sein, wenn Deutschland in einen Zollverein mit Oesterreich-Ungarn träte. Er kommt Frankreich unter allen Umständen dann zu Gute, wenn Deutschland irgend einen Zoll gegenüber Oesterreich ermäßigt oder abschafft, ohne in einen Zollverband mit demselben einzutreten. Aber Deutschland ist nicht allein Frankreich gegenüber zur Meistbegünstigung verpflichtet, sondern die meisten übrigen kultivirten Staaten genießen gemäß den Handelsverträgen dasselbe Vorrecht.

Während sich dieses aber durch Kündigung der betr. Handelsverträge wenigstens für spätere Zeiten rückgängig machen ließe, sind Deutschland die Hände gegenüber durch den Frankfurter Frieden „für ewig“ gebunden. Würde Deutschland den § 11 des Friedensvertrages brechen, so würde Frankreich auch an die übrigen Artikel desselben nicht mehr gebunden sein. Man hat dieser Tage eine Aeußerung Rouyer-Quertier's berichtet, daß Deutschland den Artikel 11 nicht bona fide besitzigen könne: „Wenn es zu einer solchen Maßregel käme, so wäre das so gut wie eine Kriegserklärung“. Und die Pariser „Nation“ spricht sicherlich nur im Geiste der Mehrheit des französischen Volkes, wenn sie sagt: „Der Frankfurter Frieden ist wie er ist“; beseitige Deutschland den Artikel 11, so sei der ganze Vertrag zerrissen. Frankreich werde nicht so einfältig sein, auf eine ihm so günstige Klausel zu verzichten.

Nun will allerdings Frankreich bei sich Neuerungen einführen, durch die der § 11 des Frankfurter Friedensvertrages seitens Frankreichs schlaue umgangen wird. Man beabsichtigt nämlich in Frankreich, das ganze System der Handelsverträge aufzugeben und keiner Nation ein Meistbegünstigungsrecht zu gewähren. Auf diese Weise käme Deutschland um jeden Vortheil aus dem beregten § 11, während Frankreich weiterhin der Meistbegünstigung bei der Einfuhr französischer Waaren nach Deutschland theilhaft würde. Einen solchen Zustand hat man bei Abschluß des Frankfurter Friedens nicht vorgesehen. Es taucht nun die Frage auf, ob Frankreich denn auch zu einem solchen Vorgehen berechtigt ist oder ob § 11 des Frankfurter Friedensvertrages dem entgegensteht. Wir machen uns nicht an, diese Frage beantworten zu wollen; die Antwort wird jedenfalls keine leichte sein. Die deutsche Regierung soll denn auch die berühmtesten Rechtsgelehrten mit der Untersuchung dieser Angelegenheit betraut haben. Der oben erwähnte französische Senator Rouyer-Quertier, der beim Frankfurter Vertrage mit thätig war, behauptet, Frankreich könne seine Handelsverträge erneuern oder auch nicht erneuern, Deutschland bleibe unter allen

Umständen am § 11 gebunden. So klar liegt die Sache aber keineswegs; denn das ist doch offenbar, daß Frankreich und Deutschland im Jahre 1871 nicht im Entferntesten an den Eintritt einer solchen Eventualität gedacht und daß sie, hätte man daran gedacht, Vorkehrungen dagegen getroffen hätten. Man wird also nicht behaupten können, daß Frankreich bona fide handelt, wenn es jetzt die Handelsverträge und die Meistbegünstigungsklausel mit ihnen gänzlich aus dem Wege schaffen will.

Wie aber immer dieses Problem gelöst werden möge: einer Besserung der handelspolitischen Verhältnisse zwischen Deutschland und Oesterreich steht zur Zeit wenigstens der § 11 des Frankfurter Vertrages hemmend entgegen, und darum versprechen wir uns von den derzeit schwebenden Verhandlungen kein befriedigendes Resultat.

Tagesereignisse.

Der König der Belgier traf am Dienstag Nachmittag 4 Uhr 40 Minuten auf dem Potsdamer Bahnhof ein und wurde bei seiner Ankunft vom Kaiser auf das Herzlichste begrüßt. Der Kaiser stellte alsdann dem Könige der Belgier die anwesenden Prinzen vor. Die Ehrenwache stellte eine Compagnie des Garde-Jäger-Bataillons mit Fahne; die Kapelle spielte die belgische Nationalhymne, während die Monarchen die Front abschritten. Nach dem Paradezug unterhielt sich der König mit den anwesenden Mitgliedern der belgischen Gesandtschaft und dem Generalconsul Goldberger sowie deren Damen. Sodann bestieg der Kaiser mit dem Könige einen offenen vierpännigen Galawagen mit zwei Spitzreitern und fuhr nach dem Stadtschloß. Tausende von Zuschauern bereiteten dem Kaiser und dem Könige der Belgier stürmische Ovationen. Auf dem Schloßhofe verließen beide Souveräne, während die Musik die belgische Nationalhymne spielte, den Wagen und schritten die Front der Leibcompagnie ab. Nachdem die Monarchen noch verschiedene Officiere durch Ansprachen ausgezeichnet, nahmen der belgische König und der Kaiser den Paradezug der Leibcompagnie des Regiments Garde du Corps ab und begaben sich darauf in das Innere des Schloßes. Kurz vor sieben Uhr fuhr der König der Belgier im Vierspanner mit zwei Vorreitern durch die Hauptallee von Sanssouci nach dem Neuen Palais, wo im Marmor-saal eine Galatafel von hundertfünfzig Gedecken stattfand. Der König der Belgier saß zwischen dem Kaiser und der Kaiserin. Dem König gegenüber saß der Reichskanzler von Caprivi. Abends 9 Uhr fand vor dem Neuen Palais ein großer Zapfenstreich statt, welcher von sämtlichen Garde-Musikcorps der Garnisonen von Berlin, Potsdam und Spandau (etwa 1300 Mann) ausgeführt wurde, während Mannschaften der Potsdamer Garnison Magnesiumfackeln trugen. Der Kaiser und die Kaiserin, der König der Belgier und die anderen Gäste wohnten dem Zapfenstreich vom Balcon des Schloßes bei. Am Mittwoch früh begab sich der Kaiser zu Pferde nach dem Stadtschloß in Potsdam, um dem Könige der Belgier einen Besuch abzustatten. Der König der Belgier besuchte am Mittwoch auch das Mausoleum in Potsdam und legte einen Kranz in den belgischen Farben auf das Grab Kaiser Friedrich's nieder. Abends gab Prinz Friedrich Leopold zu Ehren des Königs ein Diner.

Wie es heißt, wird Reichskanzler v. Caprivi vom König von Italien das Großkreuz des St. Mauritius- und Lazarus-Ordens erhalten.

Der Reichshaushaltsetat ist soweit fertig gestellt, daß er dem Reichstag vorgelegt werden kann, selbst wenn derselbe bereits am 18. November wieder zusammentritt.

Im Reichstage soll gleich nach dem Zusammentritte desselben von clericaler und deutschfreisinniger Seite ein Antrag auf Verschiebung des Termines für das Inkrafttreten des Invaliditäts- und Altersversicherungs-Gesetzes eingebracht werden.

Der neue Entwurf einer Militärstrafproceßordnung soll bis zum 1. November seitens der in Berlin tagenden Commission fertig gestellt sein. Das neue Proceßverfahren soll etwas besser sein, als das bisher in Preußen gehandhabte, aber gegenüber dem bisherigen in Bayern geltenden Proceßverfahren ganz außerordentliche Rückschritte darstellen. Das Princip der Oeffentlichkeit wird allerdings aus dem bayerischen

Verfahren in das deutsche Proceßverfahren übernommen, aber die Militärgerichte sollen in den Kasernen abgehalten werden. Was alsdann von der Oeffentlichkeit übrig bleibt, kann man sich leicht denken.

Es bestätigt sich leider nicht, daß die Grundzüge der preussischen Reformgesetzentwürfe vor dem Zusammentritt des Landtags veröffentlicht werden sollen.

In den „Hamb. Nachr.“ wird Fürst Bismarck mit dem Freiherrn vom Stein verglichen, ein Vergleich, der naturgemäß sehr hinken muß. Der Artikel hat nur den Zweck, dem Monarchen klar zu machen, daß es nunmehr Zeit ist, den Fürsten Bismarck in Amt und Würden zurückzuberufen. Dabei wird dem Monarchen indirect manche Grobheit gesagt. So heißt es in dem Artikel: „Beischauend, überzeugungsfest, unbeugsam in ihrem Willen, stellten sie (Stein und Bismarck) die höchsten Anforderungen auch an die Einsicht der Monarchen, deren Sache sie dienten. Sie scheuten das Stirnrücken des Königs nicht, aber sie wirkten für sein Wohl mit allen Kräften ihrer reichbegabten Natur.“ Weiter heißt es dann, daß beide auch in den Schmeichlern fürstlicher Irthümer und Schwächen ihren Todfeind gefunden hätten. Dann wird daran erinnert, daß Freiherr vom Stein, als ihn sein König richtiger erkannte, das Geschehene vergessen und seine Dienste dem Vaterlande von Neuem gewidmet habe. Daß Fürst Bismarck dies nicht gethan, dafür sei er nicht verantwortlich zu machen. „Ist er denn bisher wieder gerufen worden? Oder glaubt Jemand, daß er sich dem Rufe entziehen würde, falls man sich in einer Nothlage gezwungen sehen sollte, sich von Neuem seiner geschickten Hand zu bedienen? Denn nur die bittere Nothwendigkeit, nicht Sinnesänderung zwang Friedrich Wilhelm III. zur Wiederberufung Steins.“ Später heißt es: „Fürst Bismarck wolle noch weiter zu einem Volke reden, das er überhaupt erst zu ernstem politischen Denken erzogen habe.“ Das heißt doch die Underschwäntheit auf den Gipfel treiben. Denksaal hat Bismarck weite Schichten des Volkes gemacht; es durfte ja doch Niemand anders denken wie er, wenn er nicht den Horn des Gewaltigen gegen sich entfachen wollte. Wenn jene Schichten des Volkes jetzt wieder politisch denken lernen, so haben wir das dem Sturze Bismarck's zu verdanken, der nach unserem Dafürhalten im Gegensatz zu den Andeutungen des Bismarck-Blattes einen hohen Beweis von der „Einsicht des Monarchen“ ablegt.

In Württemberg war der General v. Alvensleben (commandirender General des württembergischen Armeecorps) so unbeliebt, daß er dieser Tage durch einen württembergischen General abgelöst worden ist. Der Kaiser hat ihm nun den Schwarzen Adler-Orden verliehen.

Ein Zeichen der Zeit ist es, daß die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ seit dem Aufhören des Socialistengesetzes nicht die Socialdemokratie, sondern die bürgerliche Demokratie bekämpft, und zwar fast in jeder Nummer. Die „N. A. Z.“ muß also doch auch glauben, daß der jetzige Zustand nicht den Socialdemokraten, sondern den Freisinnigen zu Gute kommt; sonst würde sie ihre Pfeile nach anderer Richtung aussenden.

Ueber die Fleischpreise bringt der „Reichsanzeiger“ im nichtamtlichen Theil einen langen Artikel, um zu beweisen, daß die Zölle keine Einwirkung auf die Fleischpreise üben, weil irgend einmal zu einer früheren Zeit vor Einführung der Viehzölle die Fleischpreise höher gewesen sind als gegenwärtig. Mit derselben Logik wird auch gefolgert, daß die Vieheinfuhrverbote keine Ausschlag gebende Veranlassung zum Steigen der Preise gegeben haben können, weil solche Verbote früher das Fallen der Preise auf den sehr niedrigen Stand von 1888 nicht verhindert haben. Niemand hat noch bisher behauptet, daß allein die Vieheinfuhrverbote und die Zölle die Fleischpreise bedingen und die Steigerung der Fleischpreise hervorgerufen haben. Wohl aber haben diese Verbote und Zölle die durch die mangelhafte Futterernte hervorgerufene Theuerung ganz beträchtlich verschärft. Der volkswirtschaftliche Mitarbeiter des „Reichsanzeigers“ schiebt den Wald vor lauter Bäumen nicht, andernfalls hätte er statt aller Zahlengleichsamkeit sich damit begnügen können, einfach die Thatsache ins Auge zu fassen, daß unmittelbar jenseits unserer deut-

schen Grenze überall die Fleisch- und Viehpreise erheblich niedriger sind als diesseits. Ob genügt, um die nachtheilige Wirkung der Einfuhrverbote und Zölle Jedermann klar vor Augen zu stellen. — Wie lächerlich der Artikel des „Reichsanzeigers“ ist, geht aus dem Schluß desselben hervor. Nachdem gesagt ist, daß die Vieheinfuhrverbote keine Fleischsteuerung verursacht haben, heißt es dann: „Um der zeitigen Fleischsteuerung entgegenzuwirken, sind neuerlich die bestehenden Vieheinfuhrverbote sehr wesentlich gemildert und weitere Erleichterungen der ausländischen Viehezufuhr in Aussicht genommen, so weit dies zulässig erscheint, ohne den inländischen Viehbestand der sicheren Gefahr der Verseuchung auszusetzen.“ Welch ein Widerspruch!

— Durch die Ernennung des Reichstagsabgeordneten für den Wahlkreis Marienwerder: Stuhm, des bisherigen Oberbürgermeisters Müller in Posen, zum Mitglied des Reichstags-Directoriums ist wiederum ein Reichstagsmandat zur Erledigung gelangt.

— Das definitive Resultat der Reichstagswahl in Landsherg-Soldin ist: Kammergerichtsrath Schröder (freisinnig) erhielt 8743, Amtsrath Diez v. Bayer-Himmelfeldt (conservativ) 7131 Stimmen. 247 Stimmen fielen auf den socialdemokratischen Candidaten bezw. waren ungültig.

— Der freisinnige Abg. Dr. Baumbach hat die Wahl zum Ersten Bürgermeister von Danzig angenommen; es wird jetzt die königliche Bestätigung nachgesucht werden.

— Major von Wismann ist dieser Tage beim Fürsten Bismarck in Warzin gewesen. Er äußerte sich auf dem Rückweg in Stargard auf die Frage, ob Fürst Bismarck an der Wollfesteil teilnehmen werde. Wismann verneinte die Frage und sagte lächelnd auf die Frage „Weshalb nicht?“ hinzu: „E. Durchlaucht habe in Berlin keine Wohnung.“ Das Befinden des Fürsten sei aber vortrefflich. (Oben noch haben die „Hamburger Nachrichten“ versichert, daß der Gesundheitszustand des Fürsten Bismarck demselben die Theilnahme an der Wollfesteil nicht ermöglicht habe.) Wismann ist anlässlich des Besuchs des Königs der Belgier heute zum Frühstück beim Kaiser befohlen worden. Vom Kaiser hat er bei der letzten Audienz ein Theeservice zum Geschenk erhalten. Wollte soll den Major v. Wismann bei dessen Geburtstagsgratulation aufgedient haben, „den Kopf hoch zu halten.“ Die Abreise Wismann's ist auf übermorgen festgesetzt.

— Nachdem der Sultan von Witu das englische Ultimatum betr. die Ermordung der Deutschen absolut abgelehnt hatte, rüsten zwei bewaffnete Expeditionen gegen die Küste vor, wo einige feindliche Führer von den Arabern sofort geräumt und zerstört wurden. Am Sonntag rückte Admiral Freemantle selbst mit nahezu 1000 Mann gegen Witu vor. Die Engländer hatten einige Verwundete. Am Dienstag eroberte er die Stadt Witu und brannte sie nieder. Ueber das Schicksal des Sultans von Witu verlautet noch nichts Näheres. Die britisch-ostafrikanische Gesellschaft bestellte sich mit 200 Mann Hilfstruppen an der Expedition. Das gesammte englische aus 10 Schiffen bestehende Expeditionsgeschwader ankert bei Kipini.

— Von Wien aus wird die bestimmte Versicherung gegeben, daß der Eintritt des Grafen von Hartenau, früheren Fürsten von Bulgarien, in den österreichischen Heeresdienst den endgültigen Verzicht auf jede politische Rolle bedeute.

— In der Schweiz sind die Gemüther noch immer nicht beruhigt. Sowohl im Canton Tessin als auch im Canton Freiburg gährt es neuerdings wieder. Der Commissar Künzli berichtete, daß in Lugano im Tessin am Montag wegen Verbotes des Kanonirens Ansammlungen der Liberalen stattgefunden hätten, doch habe sich das Volk wieder verlaufen; um 8 Uhr sei jedoch eine Patrouille des Bataillons Nr. 42 überfallen, einige Soldaten und Bürger seien verwundet worden. Der Bundesrath hat daher auch das Infanterie-Bataillon Nr. 29 nach dem Tessin entsendet und den Commissar ermächtigt, die Bataillone 40 und 42 so lange als nöthig zurückzuhalten. Der Generalanwalt entsendet einen Untersuchungsrichter nach dem Tessin. In Freiburg hat die Regierung zu ihrem Schutze eine Compagnie aufgeboden und Bauern nach der Stadt kommen lassen und dieselben bewaffnet. Hierauf bewaffneten sich die Liberalen ebenfalls. Der Bundesrath hat jedoch davon abgesehen, besondere Maßregeln zu ergreifen, da die Regierung überzeugt ist, die Ordnung aufrecht erhalten zu können. — Nach späteren Nachrichten herrscht sowohl im Tessin als in Freiburg jetzt wieder Ruhe. Der Schweizerische Bundesrath hat die Tessiner Recurse gegen die Volksabstimmung vom 5. October und deren Resultat aus formellen und materiellen Gründen abgewiesen.

— In der vorgestrigen ersten gemeinschaftlichen Sitzung der beiden niederländischen Kammern erstattete der Ministerpräsident Machay Bericht über den Gesundheitszustand des Königs. Die Aerzte hätten constatirt, der König sei außer Stande zu regieren. Der Justizminister und der Minister der Colonien, die den König persönlich gesehen haben, bestätigten die Aussage der Aerzte. Der Ministerrath verlangte von den Generalstaaten die nach der Constitution erforderliche Erklärung betr. die Einsetzung der Regierung. Gestern haben denn auch die Generalstaaten mit 169 gegen 5 Stimmen den Beschluß gefaßt, daß der König außer Stande sei zu regieren. Der „Staatscourant“ veröffentlicht diesen Beschluß. Der „Gezientwurf“ betr. Einsetzung einer Regentenschaft wird in 14 Tagen den Generalstaaten vorgelegt werden. Inzwischen ist von heute ab der Staatsrath mit

der zeitweiligen Ausübung der königlichen Gewalt beauftragt. — Der Herzog von Nassau wird die luxemburgische Kammer am 4. November zusammenzutreten lassen. Da die Genesung des Königs der Niederlande von seiner Geisteskrankheit und somit eine Wiederholung der vorjährigen Vorgänge ausgeschlossen ist, hat der Herzog den bisherigen Widerstand gegen die Reise nach Luxemburg aufgegeben und es ist nunmehr ein demnächstiger kurzer Aufenthalt des Herzogs nicht ausgeschlossen.

— Zur Herstellung des Gleichgewichts des Budgets in Frankreich tauchen immer neue Vorschläge auf. Den Pariser Abendblättern vom Dienstag zufolge beantragt Léon Say mehrere Amendements zum Budget, darunter die Feststellung der Alkoholsteuer mit 225 Frck. anstatt 167 Frck. Casimir Perier stellt einen Antrag, welcher die Mißbräuche beim Verkauf der Börsenwerte verhindern soll und sich insbesondere gegen die Agenten richtet; darnach sollen alle Kaufverträge, bei denen der Käufer nicht vollständig über die Verkaufsbedingungen aufgeklärt worden ist, ungültig sein. In der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer erklärte der Finanzminister Rouvier, weitere Ersparnisse am Budget zu machen sei unmöglich. Wenn die Kammer der Ausnahme des außerordentlichen Budgets des Kriegsministeriums in das ordentliche Budget nicht zustimme, so könne er die Verantwortlichkeit für die Geschäfte nicht weiter behalten. (Beifall seitens der Linken.) Die Fortsetzung der Beratung wurde hierauf auf heute vertagt.

— Im französischen Senegalgebiet sind neuerdings Unruhen ausgebrochen. Der Negerkönig Dinab Salisu wurde von ausländischen Stämmen geschlagen. Ein Dampfer ist nach Rio Numez abgegangen, um eventuell den europäischen Factoreien Schutz zu gewähren.

— Exkönig Milan von Serbien hat sich nach den Besitzungen des deutschen Gesandten Grafen Brach bei Königsleuten begeben. Bei der Abfahrt, die erst gestern erfolgte, gaben ihm die Regenten und die Minister das Geleite.

— Bei den Wahlen zur griechischen Deputirtenkammer hat die jetzige Regierung eine tödtliche Niederlage erfahren, der Regierungspartei ist kaum der dritte Theil der Sitze zugefallen. Natürlich reichte, weil in Griechenland constitutionell regiert wird, der Ministerpräsident Trikoupis in Folge des Ausfalls der Wahlen seine Demission ein, und der König beauftragte den Führer der Opposition Delhannis mit der Bildung eines neuen Cabinets. Delhannis erhielt einen Aufschub von mehreren Tagen für die Bildung des Cabinets und forderte seine Anhänger auf, baldmöglichst nach Athen zurückzukehren.

— Die Opposition gegen die Mac Kinley-Bill dauert in den Vereinigten Staaten von Nordamerika fort. Etwa 50 der hervorragendsten Kaufleute von New York, welche an dem Importgeschäft betheilig sind, hielten am Dienstag eine Versammlung ab, um gegen die Mac Kinley-Bill zu protestiren. Die Redner sprachen die Ansicht aus, daß das Fehlen des Artikels 30 in der vom Präsidenten unterzeichneten Abschrift der Bill die Wirkung habe, die ganze Bill zu annulliren, und daß in diesem Sinne auch hervorragende amerikanische Juristen sich ausgesprochen hätten. Von anderer Seite wurde aber hervorgehoben, daß ein nicht minder hervorragender Rechtsverständiger erklärt habe, die Erhebung der höheren Zölle, wie sie durch die Mac Kinley-Bill eingeführt seien, würde durch die gedachte Unregelmäßigkeit nicht berührt; die vorgeschriebenen Zölle müßten bezahlt werden. Dabei bleibt's natürlich auch.

Grünberger und Provinzial-Nachrichten.

Grünberg, den 30. October.

* In der heutigen Stadtverordnetenversammlung wurden die Stadträte Walcke, Eichmann, Engmann, Kroll und Schröder auf fernere sechs Jahre wiedergewählt. An Stelle des Herrn Diecke, welcher sein Amt aus Gesundheitsrücksichten niedergelegt hatte, wurde Herr Louis Voas mit 24 von 36 abgegebenen Stimmen gewählt; ferner erhielten in diesem Wahlgange die Herren D. Künzel 9, Fiske, Juraschek und H. Conrad je 1 Stimme.

* Das am vergangenen Dienstag von Herrn Kantor Dr. Stollbrock dirigirte Concert der Veerschen Kapelle und des Instrumentalvereins hatte ein sehr zahlreiches Publikum noch Finkes Saal gezogen. Zur Aufführung gelangte ein Werk des als Pianist, Lehrer und Componist gleich berühmten Kapellmeisters der Gewandhausconcerte und Lehrers am königlichen Conservatorium in Leipzig, Carl Reinecke, und zwar das Opus 202: „Von der Wiege bis zum Grabe“. Es ist dies ein Cyclus von 16 Phantasie-Stücken, welche ursprünglich für Klavier zu 2 und 4 Händen componirt wurden. Der Componist hat dieses Werk auch instrumentirt und zwar in einer höchst charakteristischen, feinfühligsten Weise. Wer dieses Werk als Klavierstück kennt, glaubt bei seiner Vorführung als Instrumentalstück etwas ganz Neues zu hören, so verändert er sich. Der Componist hat es vortrefflich verstanden, die Instrumente zu verwenden, und erzielt darum vorzügliche Klangeffekte. Das Stück ist eine tiefempfundene, poetische Tonmalerei, wodurch der Componist die verschiedenen Lebensperioden von der Wiege bis zum Grabe musikalisch darstellen will. Von den 16 Nummern des Werkes enthält das Programm nur 13. „Stilles Glück“, „Trübe Tage“ und „Trost“ fehlten; ob dieselben auch von dem Autor in der Instrumentalaufgabe ausgelassen sind, ist dem Referenten nicht bekannt. Das Orchester, verstärkt durch Mitglieder des von Herrn Stollbrock ins Leben gerufenen

Instrumentalvereins und durch zwei Musiker aus Glogau, hielt sich recht wacker, trotz der Schwierigkeiten, welche das Stück besonders mit Bezug auf die Rhythmik und Dynamik bietet, und ging vollständig auf die Intentionen des Componisten und Dirigenten ein. Nur einmal setzte die eine Trompete an der unrichtigen Stelle ein, was aber die Gesamtleistung nicht zu beeinträchtigen vermochte. Die Aufführung legte in jeder Hinsicht Zeugniß ab von einer sorgfältigen und verständigen Einübung und verdiente alle Anerkennung. Diese wurde denn auch allen Mitwirkenden zu Theil. Der die einzelnen Nummern verbindende poetische Text wurde nach Ankündigung auf dem Programm von Herrn Fabrikdirector Mattenkloß gelesen. Begabt mit einem sonoren, modulationsfähigen Organ, entledigte er sich seiner Aufgabe mit seinem Gefühl und Verständnis. Während der Aufführung des zweiten Theiles des Programms wurde dem Dirigenten des Concerts ein Lorbeerkranz überreicht. Wie wir ersahen, ist er gespendet von der Sängerin Frau Goldbach aus Berlin, die durch ihr Concert hier noch in gutem Andenken steht. Mit diesem Concert verabschiedete sich Herr Stollbrock aus Grünberg, da er mit Anfang des nächsten Monats nach seinem neuen Wirkungskreise in Gießen übersiedelt.

* Der Sections-Vorstand der Schlesischen landwirthschaftlichen Berufsgenossenschaft im Kreise Grünberg (Kreisauschuß) hat zu Vertrauensmännern bezw. Stellvertretern folgende Herren gewählt: a) für Rothenburg, Wägen, Drebnow, Lättnitz, Poln.-Nettlow: Administrator Sager; Groß-Kessen, Oberförster Reppin-Neu-Nettlow; b) für Schweinitz, Ohel-Hermisdorf, Gänthersdorf, Heinersdorf, D.-Wartenberg: Rittmeister Frd. v. Knobelsdorff-Lättnitz, Administrator Betschold; Gänthersdorf; c) für Saabor, Brittag, Kessel, Kammerei Grünberg: Inspector Ritche-Poln.-Kessel, Oberförster Küster-Saabor; d) für Wobadel, Kleinitz, Kolzig, Kontopp, Birnig: Prem.-Lieutenant Förster-Kontopp, Amtsgutpächter Prochnow-Kleinitz; e) für Stadt Grünberg: Stadtrath Kleint-Grünberg, Stadtrath Diecke-Grünberg.

* Am nächsten Montag und Dienstag wird der Zauber Künstler Herr Wilhelm Pohl in Finkes Saal Vorstellungen in der Magie geben. Wir haben Einsicht in mehrere Berichte über seine Vorstellungen genommen, welche recht günstig lauten und den Freunden dieser Vorführungen einen interessanten Abend versprechen. Herr Pohl wird das Publikum auch mit einigen spiritistischen Sachen, wie mit dem Spuk von Resau bekannt machen, wodurch das Interesse noch gesteigert werden dürfte.

* Zwei hiesige Fabrikarbeiter im Alter von etwa 16 und 20 Jahren, denen es hier nicht mehr gefiel, beschloßen, zusammen nach Berlin zu gehen, und traten vor etwa 14 Tagen die Wanderung dorthin an. Einer derselben hatte sich mit einem Terzerol versehen. Trotz der schon etwas rauhen Witterung verschmähten sie es, für die Nacht eine Herberge aufzusuchen, sie begnügten sich vielmehr mit einem Lager im Walde. So hatten sie sich auch in dem Wäldchen bei Gänthersberg, Kreis Crossen, ein Lager bereitet, als der Amtsdienner hinzutrat und sie zur Rede stellen wollte. Sie hielten es indessen für besser, das Weite zu suchen, nur hatte der Eine den Rock ausgezogen, welchen der Amtsdienner noch an sich nehmen konnte. Um dies notwendige Kleidungsstück nicht einzubüßen, drohte Jener mit dem Terzerol; als er aber sah, daß der Mann des Gesetzes keine Furcht kannte, machte er sich aus dem Staube. Die Weiden setzten nun ihre Wanderung fort, kamen aber nur bis Mirdorf, wo sie sich vorläufig trennten, und kehrten schließlich Anfang dieser Woche wieder zum heimischen Herde zurück. Da von Gänthersberg aus Anzeige über ihr Treiben hierher gelangt war, wurden sie zur Verantwortung gezogen.

* In einem Hause in der Krautstraße gerieth gestern ein am Ofen aufgehängtes Bett in Brand, während die Inhaberin der Wohnung vom Hause abwesend war. Der Hauswirth bemerkte den durch das Fenster dringenden Rauch, öffnete das Zimmer und beförderte das Bett auf die Straße, wo es durch ein tüchtiges Wasserbad abgekühlt wurde.

* Aus Lavalbau kommt die traurige Meldung, daß ein elfjähriges Mädchen, Namens Vertha Schwalm, die Stieftochter des Steinsegers Gekner daselbst, welches mit andern auf dem Felde beschäftigt war, vorgestern nach Feierabend in einer Sandgrube verstickt worden ist. Das Mädchen erluchte die Genossinnen, auf der Straße zu warten, da sie sich etwas Studenland mitnehmen wolle, und hörte nicht auf deren Warnung vor der ihr vielleicht drohenden Gefahr. Die harrenden Kinder hörten bald darauf ein Geräusch und gingen nach, sahen das Unglück, waren aber nicht im Stande, die Versticktete zu befreien. Sie riefen die in der Nähe wohnende Großmutter derselben herbei, doch war das Mädchen, als es hervorgezogen wurde, bereits todt; es war wahrscheinlich sofort von der herabgestürzten Sandmasse erdrückt worden.

* In der Umahütte nechte ein Glasmacher einen Feuermann, indem er ihn mit Wasser begoß. Hierdurch entstand Streit zwischen beiden, in dessen Verlauf der Glasmacher den Feuermann mit einem starken Knüttel derartig schlug, daß der Angegriffene bewußtlos niedersank. Der Thäter dürfte sich demnächst wegen seiner Rohheit vor Gericht zu verantworten haben.

* Der vor Kurzem ins Leben gerufene Turnverein in D.-Wartenberg wird Mitte kommenden Monats einen Gesellschafts-Abend veranstalten, dessen erster Theil (theatralische Aufführungen etc.) öffentlich ist. Der Reinertrag von den dafür zu entrichtenden Ein-

trittsgeldern ist für einen wohlthätigen Zweck bestimmt. Der Grünberger Turnverein sowie einige andere werden sich beteiligen. In den theatralischen Aufführungen werden auch einige andere Neusalzer Herren und Damen mitwirkend teilnehmen. Die Arrangements liegen in den Händen des Herrn Dr. Zarrasch in Deutsch-Wartenberg.

* Dem Herrn Pastor Sternberg zu Schlei. Drehnow ist die Localschul-Inspection über die evangelischen Schulen zu Drehnow und Seiffersholz übertragen worden.

* Die gemeinsame Adresse der deutschen Städte an den Grafen Moltke ist erst am Dienstag in einem kunstvollen Schrank aus Cedernholz nach dem Generalstabsgebäude gebracht worden. Zu derselben gehören zweitausend kunstvoll ausgestattete Drehbogen, von denen jeder einzelne die Unterschriften des Magistrats und der Stadtverordneten der betreffenden Stadt trägt. Die Unterschriften befinden sich in einem künstlerisch in farbiger Lithographie hergestellten Rahmen. Je sechzig Drehbogen sind in einem etwa einhalb Meter im Quadrat großen Album aus dunklem gepressten Leder vereint. Der Cedernholzschrant, in dem diese Albums aufbewahrt werden, ist in reinem Renaissancestil gehalten und mit kunstvollen Holzschneidereien ausgestattet. Der Schrant ist zwei Meter hoch und fast ebenso breit. In der Mitte der beiden Schranthüren sind kunstvolle, aus Buchbaum geschnitzte Medaillons Kaiser Wilhelms I. und Kaiser Friedrichs III., auf dem Rücken des Reichsadlers ruhend und von zwei gewappneten Kriegern flankirt, angebracht. Darüber befindet sich ein Baldachin mit der Reichskrone. Das eigentliche Mittelfeld des schließbaren Schrankes bildet eine altägyptische, von je zwei Säulen flankirte Verzierung in Holzschneiderei. In einer nischenartigen Vertiefung steht die von Gladenbeck aus erobertem Geschützmaterial gegossene Figur der Germania, eine Copie des Niederwalddenkmals. Ueber den Säulen schwebt der deutsche Reichsadler, an jeder Seite mit Fahnen und Kriegselementen verziert. Der Schrant selbst ruht auf sechs kunstvoll geschnitzten Sockeln. Auf dem Schranke befindet sich als Krönung die Wüste Kaiser Wilhelms II., welche von Bräuer modellirt und von Gladenbeck gegossen ist, ebenfalls aus Material von eroberten Geschützen, das der Kriegsminister aus der Spandauer Geschützgießerei zur Verfügung gestellt hat. — Die Adresse der deutschen Städte ist in der Reichsdruckerei auf Pergament in einer schönen Kanzleischrift des 16. Jahrhunderts gedruckt worden. Auch die Wappe in großem Folioformat aus rothem Leder mit in die Mitte der Vorderseite hineingepresstem goldenen Lorbeerfranz und dem Monogramm H. M. ist auf das geschmackvollste von der Reichsdruckerei hergestellt worden.

* Für den Fall, daß die Eisenbahn Züllichau-Fraustadt zu Stande kommt, hat die Stadtverordnetenversammlung zu Fraustadt den Beitrag von 10 000 M. zu dem Bau der Eisenbahnlinie bewilligt.

* Aus Rheinhessen wird vom 26. Oct. gemeldet: Die Weinlese ist jetzt im besten Gange, und der Ausfall, abgesehen von einzelnen Ortsschaften, wo in Folge der unregelmäßig verlaufenen Blüthe die Reife eine sehr ungleiche ist, recht zufriedenstellend. Die Erträge sind gegen alles Erwarten hoch und auch die Güte ist befriedigend. Das Mostgewicht stellt sich bei der vom Berg geerbtesten Gießerei auf 62-68 Grad nach Oechsle, bei einer Säure von 8-11,25 vom Tausend. In diesem Jahre dürften 20 Millionen für ein Stück Wein = 1200 Liter hinreichend sein. — Einige Weingartenbesitzer von Edenkoben fanden dieser Tage ihre am Alesbergel gelegenen Weinberge, die noch kurz vorher ein sehr gutes Ergebnis versprochen, nahezu vollständig ausgeplündert vor, so daß die Ausbeute im Verhältnis zu der Erwartung gleich Null blieb. Die sorgfältig angestellten Nachforschungen nach den Dieben ergaben nach dem „Ogt.“ das überraschende Resultat, daß es Wildschweine gewesen, welche die süßen Beeren herausgestressen und die lauren Treber zurückgelassen hatten. Da wäre also ein ergiebiger Feld für passionirte Nimrode.

s Raumburg a. B., 29. October. Trotzdem hier viel Kraut zum Verkauf kommt, bleibt doch der Preis ein sehr hoher. Das Schock kostet 3,50 und 4 M.

* Bei einer Kuh des Gärtners Friedrich Pöjer in Zonaberg ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen, ebenso bei dem Rindvieh des Gärtners August Müller, des Häuslers Reinhold Kubeile, des Ludwigingers Ernst Mustroph und des Häuslers August Lange in Krampe, dagegen ist dieselbe auf dem Dominium Gantbergsdorf erloschen.

* Der schlesische Provinzial-Ausschuß, der am Montag und Dienstag in Breslau getagt hat, stellte den Beitrag der Provinz zur Canalisirung der oberen Oder in Höhe von 200,000 M. in einer Form sicher, die der Minister der öffentlichen Arbeiten für genügend bezeichnet hat. (Der Anagnriffnahme des Baues, dem „ersten Spatenstich“ kann für kommendes Frühjahr entgegensehen werden.) Dann wurde festgestellt, daß die Gesamt-Kostensumme des schlesischen Kaiserfestes erheblich hinter dem von den Blättern angegebenen Betrage von 200,000 M. zurückbleibt; die endgültige Feststellung konnte noch nicht erfolgen. — Au den Grafen Moltke wurde vor Eintritt in die Tagesordnung ein Glückwunsch-Telegramm abgesandt.

* Die Einberufung des nächsten XXXIV. Provinzial-Landtages Schlesiens dürfte, wie officiell gemeldet wird, Ende Februar oder Anfang März l. J. erfolgen, damit die Staatsberatungen noch vor Beginn des neuen Etatsjahres beendet werden können. Als sicher kann nunmehr auch angenommen werden, daß dem Provinzial-Landtage eine das schlesische Irrenwesen betreffende Vorlage unterbreitet werden wird.

— In Neusalz rührt sich die conservative Partei ausnehmend. Wir haben schon mitgeteilt, daß Herr Hausvater Ruhmer einen Evangelischen Arbeiterverein gründet. Wie ferner dem „N. N.“ von durchaus zuverlässiger Seite mitgeteilt wird, ist in der letzten Sitzung des konservativen Kreisvereins am Sonntag Abend Ruhmers „Volksfreund“ als Parteiorgan proclamirt worden. Es ist zur Unterstützung des Blattes, das von Seiten einiger interessirter Mitglieder redigirt werde — Hausvater Ruhmer soll dabei gar nicht erwähnt worden sein, obgleich das Unternehmen bekanntlich unter seiner Flagge segelt! — in materieller Hinsicht aufgefordert worden. Ein weiteres Glied in der Kette der systematischen Bekämpfung des Freisinn bildet der Entschluß, künftig für die Mitglieder sogenannte „Bierabende“ einzurichten, an denen sich die Mitglieder ohne Zwang versammeln und politische Gespräche pflegen. Diese „Bierabende“ sollen monatlich zweimal stattfinden. — Unsere freisinnigen Freunde in Neusalz werden gut thun, diese Anstrengungen nicht zu unterstützen und zu bespötteln. Mag die Sache auch noch so harmlos sein, jedenfalls ist es notwendig, die eifrigsten freisinnigen Parteigenossen in Neusalz wenigstens in einem Vereine zusammenzufassen. Auch die Einrichtung der „Bierabende“ (Discutir-Abende) ist empfehlenswerth. In der letzten Zeit haben verschiedene freisinnige Vereine in Berlin und anderwärts solche Abende bei sich eingeführt. (Hausvater Ruhmer bestatigt in seinem „Volksfreund“ alles oben Gesagte; nur behauptet er, der „Volksfreund“ sei nicht als Parteiorgan proclamirt, sondern er sei nur als „einziges conservatives Localblatt in unserer Gegend“ bezeichnet und es sei aufgefordert worden, denselben nach Kräften durch Abonnement zu unterstützen — was so ziemlich dasselbe besagt.)

— Ein raffinirter Gaunerstreich spielte sich dieser Tage auf dem Bahnhof zu Forst ab. Es war eine Lohwy mit 18 Schweinen für den Schwarzviehhändler Klätsch-Guben eingegangen. Es meldete sich ein Mann zur Empfangnahme der Thiere, und da der Mann genau über die Sendung informiert war, wurden ihm die Schweine übergeben. Die Thiere, die einen Werth von 40-45 M. das Stück hatten, trieb der Mann davon. Er staltte sie über Nacht in einem Gasthause ein. Am Dienstag Morgen entfernte sich der Mann, nachdem er noch für ein Schwein einen Käufer gefunden hatte. Der Schwindel stellte sich alsbald heraus, die Volksei wurde davon verständigt, und ihren eifrigen Bemühungen gelang es, den Gauner festzunehmen, als er die Schweine auf Föhrten zu trieb. Der Mann wurde als der Fleischer Friedrich Schöne aus Cottbus recognoscirt. Selbstverständlich sitzt er hinter Schloß und Riegel. Die entwendeten Thiere wurden ihrem Eigenthümer ausgeliefert.

— Von der Brunnenbau- und Bohrunternehmer-Firma Kleiner u. Co. in Cottbus ist auf einem Grundstück nahe dem Kaiser-Wilhelmsplatz bei Ausföhrung von Bauarbeiten in sieben Meter Tiefe eine Quelle von 14 Grad Reaumur Wasserwärme angebohrt worden. Die Fundstelle befindet sich zwei Meter von einem fünf Meter tiefen Brunnen entfernt, der kaltes Wasser liefert. Die Wasserwärme ist seit Montag, wo der Quell entdeckt wurde, bis Dienstag constant geblieben. Die Vermuthung, daß die Wasserwärme durch äußere Einflüsse verursacht werde, scheint deshalb ausgeschlossen. Der Geruch des Wassers gestattete die Annahme, daß man es mit einer Schwefelquelle zu thun habe; doch wird die Zusammensetzung des Wassers noch von sachverständiger Seite untersucht.

— In Thomanwaldau bei Hahnau herrscht die Diphtheritis unter den Kindern in besorgniserregender Weise. In einer Familie erkrankten alle vier Kinder, wovon das eine nach wenigen Stunden starb. Als die Eltern vom Begräbniß dieses Kindes zurückkehrten, waren auch die anderen drei gestorben.

— Dem Obertertianer Rudolf Gaupp vom Progymnasium zu Striegau, der einen Mittschüler mit eigener Lebensgefahr vom Tode des Ertrinkens gerettet hat, ist von dem Kaiser die „Erinnerungsmedaille für Rettung aus Gefahr“ verliehen und am 27. d. M. vor versammelter Schülerschaft von dem Rector Dr. Gemoll feierlich überreicht worden.

— In Neurode stellen in Folge der Mac Kintley-Bill mehrere Spinnereien und Webereien ihren Betrieb ganz oder theilweise ein. Ueber tausend Weber werden dadurch broilos.

Bermischtes.

— Hochwasser. Der Rhein steigt seit einigen Tagen wiederum bedenklich an. Der Rheinpegel bei Mainz zeigte am Dienstag 1,81 Meter gegen 1,50 am Montag. Am Mittwoch wurden sogar 2,35 Meter vom Pegel gelesen. Auch der Neckar ist von Montag zu Dienstag gestiegen. Seine Höhe erreichte am Dienstag bei Wimpfen 4,17 Meter. Gestern fielen sowohl der Neckar als der Oberrhein, so daß keine Gefahr mehr bestehen dürfte.

— Die Ueberschwemmung der Elbe. Nach amtlicher Feststellung betragen die durch die jüngste Hochfluth der Elbe in Sachsen verursachten Schäden, welche bei der Vertheilung der hierfür veranstalteten Sammlungen Berücksichtigung finden sollen, 385 000 M., zu deren Deckung gegen 200 000 M. bis jetzt eingegangen sind.

— Ein Ausgestoßener. Seit neun Jahren wohnt in Ruß in Ostpreußen, — so wird der „Freis. Zeitung“ von dort geschrieben — ein Stäbefabrikant Meyerowitz. Er ist ein Jude, ein ordentlicher und strebsamer Arbeiter und wohnt schon seit circa achtundzwanzig Jahren auf preußischem Gebiet, ist aber nicht

naturalisirt worden. Vor vier Jahren erhielt derselbe im Zusammenhang mit den übrigen Massenandruckungen einen Ausweisungsbefehl und, als er demselben nicht Folge leistete, ein Strafmandat über 150 Mark. Es fand darauf Zwangsvollstreckung in die bewegliche Habe statt, welche aber nur 116 Mark ergab. Nach 2 Monaten erhielt Meyerowitz wiederum ein ebensolches Strafmandat. Nun waren aber pfändbare Gegenstände nicht mehr vorhanden, Meyerowitz mußte deshalb vierzehn Tage Gefängniß abbüßen. Schon angefaßt des ersten Ausweisungsbefehls hatte Meyerowitz beabsichtigt, seinen Wohnsitz nach Rußland zu verlegen. Die Aufnahme wurde ihm aber von der russischen Behörde verweigert, da er kein russischer Untertan sei. Meyerowitz wurde alsdann unbedrängt gelassen, betrieb die Fabrikation von Stäben weiter und erwarb sich auch ein kleines Besitzthum. Dann erhielt er aber plötzlich im Juli 1890 wiederum ein neues Strafmandat über 150 Mark wegen unterlassener Auswanderung. Nun legten die Gläubiger des Meyerowitz zur Sicherstellung ihrer Forderungen einen dringlichen Arrest ein auf das gegen Grundzins erbaute Wohnhaus im Werthe von 4000 Mark und auf das todte und lebendige Inventar im Werthe von 2000 Mark. Da Meyerowitz auch bei seinen Gläubigern für einen ordentlichen Menschen galt, so sahen dieselben von einem Verkauf ab. Dagegen vollzog nun das Landrathsammt, da Meyerowitz das neue Strafgeld von 150 Mark nicht aufbringen konnte, den Verkauf der sämmtlichen Besitzthümer des Meyerowitz. Am 2. October wurde das Wohnhaus, welches einen Werth von ca. 4000 Mark hat, durch den Gerichtsvollzieher für 950 Mark losgeschlagen, und das gesammte Inventarium für 450 Mark. Nun steht Meyerowitz, nachdem er bei dem geringen Erlöse des Zwangsverkaufs alles verloren, vollständig mittellos mit seiner Familie da und ist von Allem entblüht. In Deutschland wird er nicht geduldet und in Rußland nicht zugelassen. Was soll nun werden?

— Ein vorsichtiger Chemann. Dem Pariser „Matin“ wird das folgende nette Händchen aus St. Petersburg berichtet: Während seines letzten Aufenthaltes in Spata unternahm der Zar eines Tages mit seiner Gemahlin, seinen Kindern und Gefolge einen Spaziergang. Von einem sich bei solchen Gelegenheiten stets prompt einstellenden Regengusse überrascht, sah sich die Gesellschaft genöthigt, in einem Bauernhause Unterkunft zu suchen. Der armelige Mischik sank fast in die Kniee vor freudiger Ueberraschung und schleppte zusammen, was seine Hütte an Genüßmitteln barg: Brod und Salz, Branntwein und das herrliche russische Nationalgetränk Kwas, das aus einer sinnreichen Zusammenstellung von gegohrner Sauertraubbrähe, Brod und Kümmler besteht und mit Gerberlohe eine verzweifelte Aehnlichkeit besitzt. Demüthig lud er die hohen Herrschaften zum Zugreifen ein, und in der That, der Selbstherrlicher aller Reußen erwies ihm die Gnade, ein Gläschen Branntwein anzunehmen. Die Zarin erkundigte sich indessen bei dem Mischik, weshalb er seine Frau nicht präsentire. „Die ist ausgegangen, Mütterchen“, erwiderte dieser. „Da bog sich einer der Officiere des Gefolges zu dem Ohre des Mischik und raunte ihm zu: „Wenn Du nicht sofort Deine Frau hervorholst, wirst Du an den Beinen aufgehängt!“ Zitternd öffnete der Bauer die Thür zu einem Nebenraume und holte daraus ein verlegen sich sträubendes blondes und niedliches Weibchen hervor. Verwundert fragte die Zarin, weshalb er denn eigentlich seine schönere Hälfte zu verbergen suchte. „Ach, Mütterchen“, erwiderte der Mischik und fragte sich hinter den Ohren, „Du weißt, die Weiber sind so schlecht, daß sie ihre Männer bei der ersten besten Gelegenheit betrügen. Und da nun im Gefolge des Väterchens so viele schöne Officiere aus Petersburg mitgekommen sind und ich nicht soviel Zeit habe, wie Dein Mann, immer auf meine Frau aufzupassen, so habe ich sie einfach eingeschlossen.“ Der Zar mußte herzlich lachen und ließ dem vorsichtigen Bauer ein Geldgeschenk überreichen zugleich mit der Versicherung, daß sein häuslicher Friede ungestört bleiben solle.

— Onkels Talent. „Wir wollen wilde Thiere spielen, Onkel, spielst Du mit?“ — „Alle Wetter, Fritzchen, was sollt' ich denn da für ein Thier sein?“ — „Du wirst der Bär, Onkel!“ — „Warum denn gerade der Bär?“ — „Weil Du so schön brummen kannst!“ — „Ich, brummen? Hast Du's denn schon gebürt?“ — „Nein, aber Papa sagte gestern, Du hättest schon mal ein halbes Jahr gebrummt!“

— Ein Kind der Zeit. „Ach, Mama, noch Eins — wegen der Prägel, die Du mir versprochen hast, wenn der Papa nach Hause kommt: könnte ich mir die nicht lieber gleich ausbitten? Das lange Warten macht mich so nervös.“

— Die böse Frau Amtsrichter. Amtsrichter: „Verheiratet?“ — Angeklagter: „Nein!“ — Amtsrichter (aus der Rolle fallend): „Sie Glücklicher!“

Wetterbericht vom 29. und 30. October.

Stunde	Barometer in mm	Temperatur in °C.	Windrichtung u. Stärke 0-6	Luftfeuchtigkeit in %	Bewölkung 0-10	Niederschlag in mm
9 Uhr Ab.	750.4	- 0.2	WS 3	81	0	
7 Uhr Morg.	747.1	- 0.6	S 4	92	1	
2 Uhr Nm.	747.0	+ 6.9	WS 3	70	10	

Niedrigste Temperatur der letzten 24 Stunden: — 2.0°
Witterungsaussicht für den 31. October.
Trübes, mildes Wetter mit frischem südwestlichem bis westlichem Winde und Regen.

Bekanntmachung.

Die resp. Interessenten werden hierdurch aufgefordert, die von ihnen gepflanzten oder ihnen gebdrigen Strafenbäume

innerhalb 14 Tagen der herabhängenden, den öffentlichen Verkehr hindernden Aeste zu entkleiden, widrigenfalls die Ausübung von hier auf Kosten der Säumigen bewirkt werden wird.

Grünberg, den 30. October 1890.

Der Magistrat.
Dr. Fluthgraf.

Bekanntmachung.

Eine herrenlose Gans soll am Sonntag, den 1. November d. J., Vormittags 10 Uhr, im städtischen Arbeitshaus hier selbst meistbietend verkauft werden.

Grünberg, den 30. October 1890.

Die Polizei-Verwaltung.
Dr. Fluthgraf.

Brenntalender

pro Monat November 1890.

Es sollen brennen:

264 Abendlaternen incl. 2 Siemensbrenner. 107 Nachtlaternen incl. 2 Drabbrenner.

b. 5.	v. 5 1/4.	b. 11	u. u. b. 11	b. 6	u.
6.	8.	5 1/4 = 11	= = = 11	6 1/4 =	
9.	15.	5 = 11	= = = 11	6 1/4 =	
16.	19.	4 3/4 = 11	= = = 11	6 1/4 =	
20.	24.	— = —	= = = 4 3/4	6 1/4 =	
25.		4 3/4 = 6 3/4	= = = 6 3/4	6 1/4 =	
26 u. 27.		4 3/4 = 7	= = = 7	6 1/4 =	
28.		4 3/4 = 8	= = = 8	6 1/4 =	
29.		4 3/4 = 9	= = = 9	6 1/4 =	
30.		4 3/4 = 11	= = = 11	6 1/4 =	

Grünberg, den 31. October 1890.

Der Magistrat.
Dr. Fluthgraf.

Bekanntmachung.

In unserem Firmen-Register ist heute unter Nr. 489 eingetragen worden die Firma

Max Heinrich,

als deren Inhaber:

der Weinkaufmann Max Heinrich zu Grünberg in Schlesien und als Ort der Niederlassung:

Grünberg in Schlesien.

Grünberg, den 25. October 1890.

Königliches Amtsgericht III.

Zwangsvorsteigerung.

Sonnabend, den 1. November d. J., Vormittags 10 1/2 Uhr, werde ich bestimmt im Hotel zum Deutschen Hause zu Grünberg (als Auktionslocal):

3 Schweine zum Weiterfüttern, 20 Stck. verschiedene Hühner und 3 Stck. scheckige Gänse

gegen baare Zahlung meistbietend versteigern. Köhler, Gerichtsvollzieher.

Für die vielen Beweise der Liebe und Theilnahme bei der Krankheit, als auch bei der Beerdigung unserer theuren Entschlafenen, der Frau **Auguste Schwarzschild** geb. Müller, sagen Allen den herzlichsten Dank. Die trauernden Hinterbliebenen.

Allen, Allen

die uns bei dem uns betroffenen Brandunglück so hilfreich zur Seite gestanden, hiermit unseren herzlichsten Dank.

R. Stanigel und Frau.

Wer einen Garten hat,

kann sich die Freude an demselben durch Mit-halten des praktischen Ratgebers im Obst- und Gartenbau verdoppeln. Der Ratgeber erscheint an jedem Sonntage und unterrichtet in verständlicher Sprache, wie man aus seinem Garten die höchsten Erträge erzielt und das Beste am praktischsten verwertet. Künstlerische Abbildungen helfen dem Verständnis nach. Abonnement vierteljährlich 1 Mark bei der Post oder einer Buchhandlung. Probennummer durch die Kgl. Hofbuchdruckerei Trowitzsch & Sohn in Frankfurt a. d. Oder.

Das **Zecken Defen** aller Art, vom der elegantesten Ramin, sowie das **Umsetzen, Reparieren u. Kehren derselben** wird prompt und billig ausgeführt, ebenso werden **Canalleitungen für Gewächshäuser** practisch ausgeführt.

W. Kriese, Ofenschmied,
Oberthorstraße Nr. 13, 1 Treppe.

Bohnen und Nüsse
kauft **H. Bretschneider.**

Der Spuk von Resau!!! Handwerker-Gesang-Verein.

Sonnabend, den 1. November, abends 8 Uhr: Monatsversammlung.
Der Vorstand.
Springer.

Atelier für Zahn-Ersatz,

Reparaturen, Plomben.

A. Fleischel, Berlinerstraße 80, 1. Etage.



MARIA ZELLER Magentropfen.

Bei Krankheiten des Magens, Verdauungsstörungen, deren Ursachen und Folgen eine vielfach angewandte gelinde Haus-Arznei von bekannter zuverlässiger und erprobt guter Wirkung.

Nur echt mit nebenstehender Schutzmarke und Unterschrift (rothe Emballage).

Preis à Flasche 80 Pf., Doppelflasche M. 1.40.

Apotheker C. BRADY, Kremsier (Mähren). Bestandtheile sind angegeben.

In Apotheken erhältlich.

Die besten Resultate bei Lungenkrankheiten, Catarrhen der Luftwege, Tuberculose (in den ersten Stadien), Skrophulose, Blutarmuth, Rachitis, Bleichsucht werden durch den unterphosphorigsauren Kalk-Eisen-Syrup, bereitet vom Apotheker Herbadny, erzielt. Dieses Heilmittel, welches rasch den Appetit hebt, die schwächenden Schweisse, den Hustenreiz beseitigt, bei Lungenkranken den Schleim löst, den Husten lockert, den gesammten Organismus kräftigt, die Blutbildung fördert, bringt bei oben genannten Krankheiten rasche Hilfe. Ebenso ist bei Kindern, wo er den Aufbau der Knochen, bei Reconalescenten, wo er die Kräftezunahme unterstützt, der unterphosphorigsaure Kalk-Eisen-Syrup von vorzüglicher Wirkung. Preis à Flasche M. 2.50. Nur echt, wenn sich auf jeder Flasche die gesetzlich registrierte Schutzmarke befindet. Zul. Herbadny, Apotheke zur Darmberzigkeit in Wien. Zu haben in Grünberg in der Apotheke von **Th. Rothe.**

Amperst apartes Geschenk
sind amerik. Hornmöbel mit origin. Fell-Bezug. Probestück zc. bei

Alex. Kornatzki, Breitestraße.

Petroleum-Lampen

mit den besten Brennern versehen empfiehlt in allen Größen billigst

S. Hirsch.

Corsetts!

in allen Nummern und Preislagen wieder vorrätzig.

Marie Jungnickel.

Unterkleider.



Unterhemden
Unterhosen
Unterjacken

in allen Körpergrößen u. Weiten nach Vorschrift der Herren Prof. Dr. Jäger, Dr. Lahmann, Pfarrer Seb. Kneipp.

Heinrich Peucker.



Nähmaschinen

zu Fabrikpreisen empfiehlt

C. A. Schellmann,
Mittelstraße 2.

Trotz des Brandunglücks, welches uns betroffen, werden wir dennoch in der Lage sein und uns bemühen, daß alle Aufträge betreffs Bouquets, Kränze und dergl. Arrangements geschmackvoll u. prompt ausgeführt werden und bitten wir bei eintretendem Bedarf um gütige Berücksichtigung.

R. Stanigel und Frau.

Mein selbstverfertigtes Filzschuhlager bietet eine Auswahl nur guter und dauerhafter Filzschuhe zu billigen Preisen.
G. Kretschmer, Schuhmachstr., Adlerstraße 3.

Hamb. Rothe-Kreuz-Weimar-

Kölner Dombau-

1/1 und 1/2

zu haben bei Robert Grosspietsch.

Vorrätzig bei W. Levysohn.

Der gute Kamerad.

Kalender für das Jahr 1891.

Herausgegeben vom Reichstagsabgeordneten

L. Jordan.

Preis 50 Pf.

Arbeiter nehme ich noch an.

Otto Eichler.

Für mein Colonialwaaren-, Delicatessen- u. Stabeisengeschäft suche p. bald einen kräftigen jungen Mann als

Behring.

Hugo Hauptmann, Zillschau.

Bedienungsfrau

sucht Deckert, pract. Zahnkünstler.

Große Bahnhofstraße Nr. 19 ist eine Wohnung von 3 Zimmern, heller Küche, Wasserleitung zc. per sofort oder per Neujahr zu vermieten. Näheres Berlinerstraße Nr. 6/7.

Eine Unterstube zu verm. Lindenberg 10.

Eine untere Stube mit Altöve ist bald oder 1. December zu vermieten.

W. Braden, Schertendorferstr. 38.

2 Stub., Küche, Beigel. z. verm. Silberb. 21.

1 Stube zu vermieten Breitestraße 16.

1 Stube bald zu verm. Maulbeerstr. 8.

2 ineinandergeh. Parterre-Stuben sind bald oder später zu verm. Mühlweg 33.

1 Stube für eine einzelne Person zu vermieten Maulbeerstraße 6.

Weinstöcke (Schlvaner)

kaufen Gebr. Sucker.

2 gute Heberzieher, desgl.

1 Frauen- und Kindermantel zu verkaufen Niederstraße 85.

Ein fast neuer Füllösen, System

Juwel, ist billigst zu verkaufen.

H. E. Conrad, Postplatz 8.

Stabeisen-, Stahl- und Eisenwaarenhandlung.

1 fett. Schwein steht z. verk. Schützenplatz 2.

Frauen-Verein.

Freitag 5 Uhr Vorstandssitzung.

Allg. Arbeiter-Verein.

Versammlung: Sonntag, den 2. November, Nachm. 3 Uhr, im Deutschen Hause. Vortrag des Collegen H. Stolpe: Ueber die Arbeiter-Wohnungs-Frage. Der Vorstand.

Wenzel's

Hôtel-Restaurant.

Heute Freitag:

Schweinschlachten.

Um geneigten Zuspruch bittet

K. Gaffron.

Sonntag, den 2. November, ladet zur **Kirmess** zur ergebenst ein

Klopsch in Sattel.

Sonntag, den 2. November, ladet zur **Kirmess** freundlichst ein

Gastwirth Carl Liers, Prittag.

Täglich frische Pfannkuchen

à Dqd. 50 Pf. empfiehlt

Albert Peltner, Holzmarktstr. 5.

Feinste Tafelbirnen

verkauft

Breslauerstraße 7, part.

Speise-Kartoffeln,

rotte Daber'sche, sowie weiße (schön locker), saure, Senf- u. Pfeffergurken, Preiselbeeren, gute Kocherbsen, geschälte grüne u. gelbe, Schlachtgrüze (sehr schön), weißen u. roten Kohl, sowie Kohlräben, gut lochend, Bier- u. Sahnenkäse, täglich frisches Leinöl, Leinfuchsen, gestoßen u. ganz, und andere Artikel, Alles in bekannter Güte bei

Eduard Meyer, Holzmarktstr. 22.

Aug. Negelein's Bildhandlung

empfeht Mehe, ganz u. zerlegt, Hasen, Kaninchen, von letzteren Sonnabend frische Sendung, fette Gänse u. Enten zc. recht billig.

Nüsse

kauft Eduard Seidel.

Dr. Böttcher's Husten-Tropfen

verdienen vor allen empfohlenen Husten- u. Katarrhmitteln mit Recht den Vorzug, sie wirken ausserordentlich wohlthätig bei Heiserkeit, Rauheit im Halse, befördern den Auswurf des zähen, stockenden Schleims und mildern sofort den Reiz im Kehlkopf. Zu haben in Fl. à 50 Pf. in der Löwen-Apotheke.

Am billigsten!

Frei von schädlichen Substanzen!

Von größtem Fettgehalt ist das

Seifenpulver

aus der Fabrik von Peter Ney,

Nachen, vorrätzig bei

Max Seidel.

Wichse u. Stiefelschmiere,

bestes eigenes Fabrikat, auch im Einzelverkauf, bei

F. Schulz, Berlstr. 88, 1 Tr., b. Hrn. Grünwald.

Ein Sack mit 11 Pf. Strümpfe ist gefunden worden zwisch. Droickau u. Prittag.

Zu erfr. b. Gem.-Vorst. Schulz, Droickau.

1 K. Bruchband gesund. Niederstr. 86.

Weinausschank bei:

b. Morze, Lanstr., 85 R. u. 86 R. 80 Pf.

B. Jacob, Krautstr., 87 R. 60 Pf.

Hawald, 89 R. 80 Pf.

Z. Steinkopf, 89 R. 80 Pf.

W. Kräger, Schumacherstr., 88 R. 60 Pf.

Kirchliche Nachrichten.

Evangelische Kirche.

Am 22. Sonntage n. Trinitatis:

Reformationst.

Collecte für den Gustav-Adolf-Verein.

Vormittagspr.: Hr. Pastor prim. Lonicer.

Nachmittagspr.: Hr. Pastor tert. Bastian.

Synagoge. Freitag Anfang 4 1/2 Uhr.

(Hierzu eine Beilage.)

Adolf Diesterweg.

Hundert Jahre waren gestern verflossen seit dem Tage, an welchem Adolf Diesterweg, der „deutsche Pestalozzi“, das Licht der Welt erblickte. Diesterweg hat dem deutschen Volksschulwesen so sehr den Stempel seines Geistes aufgedrückt, daß noch jetzt, 24 Jahre nach seinem Tode, die Verwirklichung seiner Ideen, so weit seine Wünsche noch nicht erfüllt sind, von allen frei und edel denkenden Lehrern als erstrebenswertes Ziel erachtet wird.

Diesterweg wurde am 29. October 1790 in Siegen geboren. Noch nicht 18 Jahre alt, bezog er die Universität Herborn, um Geschichte, Philosophie und besonders Mathematik und Naturwissenschaften zu studieren. Nach Vollendung seiner Studien in Tübingen trat in seinem Lebensweg eine plötzliche, unvorhergesehene Wendung ein, die für seinen späteren Beruf von entscheidendem Einfluß war: Im Begriffe, 1811 in Düsseldorf die Ingenieurprüfung abzulegen, fand er die Prüfungscommission nicht mehr bei einander. Dieselbe hatte sich im Hinblick auf die drohenden Kriegsergebnisse aufgelöst. Um nun aber nicht völlig ohne Beschäftigung zu sein, suchte er sich in Mannheim, wo sein Bruder als Lehrer thätig war, durch Privatunterricht einen Theil seines Lebensunterhalts zu erwerben. 1812 ging er dann als Lehrer nach Worms, 1813 nach Frankfurt a. M., 1818 als zweiter Rector der lateinischen Schule nach Elberfeld. Dort trat er bald in enge Beziehungen mit dem verdienten Institutsvorsteher Bilberg, dessen unerschrockene Bethätigung selbstständiger Uebersetzung in Diesterwegs gleichgestimmter Seele freudigen Wiederhall fand und ihn in dem Vorzuge bestärkte, seine Kraft fortan ganz der Sache des Volksschulunterrichts zu widmen. Er lebte deshalb einen Ruf an das Gymnasium in Hamm ab, bot sich aber selbst der Regierung als Leiter des neu eröffneten Schullehrerseminars in Wdrß an. Mit der ganzen Kraft seiner gesunden Natur widmete er sich der Anstalt, und bald hatte er die Freude, in Lehrerkreisen ein gesundes, freies Leben erblühen zu sehen. Die von ihm für die Anstalt in Wdrß entworfenen Organisationspläne fanden auch in Regierungskreisen Beifall und wurden für neu zu gründende Anstalten ähnlicher Art als beachtenswerth empfohlen.

Zwölf Jahre lang, von 1820—1832, war Diesterweg in Wdrß thätig, bis er bei Gründung eines Seminars für Stadtschullehrer in Berlin als Director desselben ein noch dankbareres Arbeitsfeld zu finden meinte. Mit diesem Seminar, das damals in der Oranienburgerstraße sich befand, verband Diesterweg alsbald eine Anabenschule; beide sind jetzt nach der Friedrichstraße 229 verlegt. Am 5. Mai 1832 bezog Diesterweg mit seiner Frau und seinen acht Kindern die ihm im Seminargebäude angewiesene Wohnung. Von dem einfachen Schulhause in der Oranienburgerstraße ging alsbald eine förmliche Revolution der Volksschule aus. Diesterweg brach bei seiner Unterrichtsmethode vollkommen mit dem bisherigen Scholendian. Er legte vor allem Werth darauf, den einzelnen Jüdling als Glied der Nation zu freier Selbstbestimmung zu erziehen. Ein erbitterter Feind alles mechanischen Einpauskens und gedankenlosen Aufsassens, hielt er es vor allem für die Aufgabe des Erziehers, sich selbst nach und nach entbehrlich zu machen, anstatt die Jüdlinge, klein und groß, ewig am geistigen Gängelbände zu erhalten. Als Ziel galt ihm: „Selbstthätigkeit des Jüdlings im Guten, Wahren und Schönen.“

Diesterwegs Bestrebungen fanden bald in den weitesten Kreisen begeisterte Anerkennung; daneben aber erstanden ihm aus den Reihen der Anhänger der „alten Schule“ erbitterte Gegner, namentlich unter den orthodoxen Geistlichen, denen Diesterweg wegen seiner Forderung, der Lehrer sollte fortan in dem Geistlichen nicht mehr wie bisher seine natürliche Autorität erblicken, die Kirche solle überhaupt in Schulfragen nicht mitsprechen, außs tiefste verhaßt war. Im Jahre 1847 unterlag er den Angriffen seiner Feinde, er wurde genöthigt, seinen Abschied zu nehmen, und als er einige Jahre darauf es ablehnte, die Stelle eines Schulraths in Marienwerder anzunehmen, ward er mit halbem Gehalt definitiv in den Ruhestand versetzt. Jetzt aber zeigte sich die segensreichen Folgen seines Bemühens, die Jüdlinge zur Selbstständigkeit zu erziehen. Eine große Zahl schaffensfreudiger Schüler verbreitete rasch die Keime seiner Lehre weiter, und selbst die vor allem gegen Diesterweg gerichteten verächtlichen Regulative vermochten in der Zeit der Reaction wohl Diesterwegs Forderungen aus dem Lehrplan der Volksschule zu beseitigen, im Herzen der Lehrer aber blieb die Begeisterung für „den Zahn der geistigen Turnerei“ fort und fort bestehen.

Im Jahre 1859 wählte das fortschrittliche Berlin Diesterweg in den preussischen Landtag. Hier fand er als Fraktionsgenosse von Schulge-Deilich oft Gelegenheit, für seine Forderungen einzutreten. Er gedrehte dem preussischen Abgeordnetenhause bis zu seinem Tode an. Am 7. Juli 1866 raffte ihn die Cholera dahin, zehn Tage nach dem Tode seiner Gattin.

In allen liberalen Kreisen der Lehrerschaft wird das Andenken an Diesterweg hoch gehalten. In seiner Vaterstadt Siegen ist ihm in diesem Jahre ein Denkmal errichtet worden. Andere Diesterweg-Denkmal befinden sich in Wdrß und auf dem Kaiserberge bei

Herdecke. An seinem Grabe auf dem Matthäikirchhofe in Berlin haben dankbare Schüler und Freunde schon 1867 ein würdiges Denkmal errichtet. Das Haus Hafensplatz 2 in Berlin, in welchem Diesterweg die letzten 8 Jahre seines Lebens verlebte, wird seit demselben Jahre durch eine Erinnerungstafel geziert. Zur Verwirklichung des Ideals der „freien Schule“ hat Diesterweg so viel gethan, daß seine Freunde das Lösungswort erwählten: „Dies-der-Weg“ für immer!

Der 100. Geburtstag Diesterwegs ist gestern in Berlin, Dresden und vielen anderen deutschen Städten mit entsprechenden Feierlichkeiten begangen worden.

Die Lungenwindsucht heilbar?

So viele Epoche machenden Erfindungen die Neuzeit auch aufzuweisen hat: keine kann so segensreich wirken, als die, welche dem berühmten, durch seine Forschungen in der Batterien-Runde hochverdienten Professor Dr. Koch angeblich gelungen ist. Koch ist kein Marktchreier, und ist nicht voreilig in der Behauptung von Thatsachen, die noch nicht erwiesen sind. Er ist mit seiner Erfindung noch nicht an die Oeffentlichkeit getreten, aber nach Allem, was man hört, ist ihm der große Wurf gelungen, der seinen Namen unsterblich machen muß. Wenigstens schreibt die „Nationalztg.“ über seine Versuche zur Heilung der Schwindsucht:

„Die Versuche Koch's hatten einen so günstigen Erfolg, daß man nunmehr sagen kann: Das Problem der Heilbarkeit der Schwindsucht ist gelöst, die verheerendste Krankheit der Menschen ist jetzt heilbar. Ueber das Mittel, durch welches dieser vor zehn Jahren kaum geahnte Triumph der Heilkunst erzielt worden, herrscht noch immer aus wohlwolligen Gründen das strengste Geheimniß. Soviel haben wir indessen erfahren, daß dieses Mittel nicht in den Apotheken fertig zu haben ist, auch nicht von Chemikern hergestellt werden kann, sondern auf natürlichen Wegen in ähnlicher Weise etwa, wie die Lymphe für die Schutzpockenimpfung, gewonnen wird.“

Den Vorgang der Heilung hat man sich ungefähr so vorzustellen: Durch den von Professor Koch entdeckten Stoff wird der von der Schwindsucht heimgesuchte menschliche Körper, ebenso wie der thierische, in einen derartigen Zustand versetzt, daß die Schwindsuchtsbacillen dabei nicht mehr fortpflanzen können; sie werden in ihrer weiteren Entwicklung gehemmt, verkümmern und geben zu Grunde. Der Schwindsuchtsproceß gelangt alsdann zum Stillstande und zur Ausheilung; gegen etwaige fernere Invasionen der Tuberkelbacillen ist der Körper gleichzeitig geschützt (immun geworden) durch die eigenthümliche Heilmethode, (ohne dadurch selbst Schaden zu erleiden.“)

Es ist begreiflich, daß unzählige Leidende dem Fortgang der Koch'schen Untersuchungen mit Ungeduld folgen und sehnüchtig dem Zeitpunkt entgegensehen, an welchem seine Entdeckung für sie verwertbar werden, ihnen die Gesundheit wiederbringen wird. Der Zeitpunkt, wann die Erfindung der Menschheit praktisch nutzbar gemacht werden kann, soll nicht mehr so fern sein und sich nur noch nach Wochen bemessen. Für Professor Koch bedeuten diese eine Zeit emsigster Arbeit zur Vervollständigung und Sicherstellung seiner Methode, sowie zu der Vorbereitung ihrer Veröffentlichung. Um sich ganz diesen Arbeiten widmen zu können, wird er in diesem Semester keine Vorlesungen an der Berliner Universität halten. Seine Vertretung übernimmt mit Genehmigung des Cultusministers der Privatdocent Dr. Gömarch.

Grünberger und Provinzial-Nachrichten.

Grünberg, den 30. October.

* Der vom Reichsversicherungsamt genehmigte, für sämtliche schlesische Textilindustrielle maßgebende Gefabrenntarif umfaßt 13 Gefabrenklassen A bis N mit den Gefabrenziffern 15 bis 150. Die Gefabrenklasse A mit der Gefabrenziffer 15 enthält die Handweberei, Hasperei, Spulerei, Treiberei, Kettenstickererei, Strickererei, Wäckererei, Häkerei, Stickererei, Spigenverfertigung, Posamentenfabrikation, Tuchstopferei und Steppererei, sämmtlich Handbetriebe; die Gefabrenklasse B mit der Gefabrenziffer 20 enthält von Handbetrieben die Wollseerei und Sortirerei, die Spinnerei, die Tricotwaarenfabrikation, die Herstellung von Regeln, Segeln und Säcken und die Baumwollensammetschneidererei, von Kraft- (mechanischen) Betrieben: die Häkerei, Stickererei, sowie die Appretur für Strumpf- und Strichwaaren, Spizen, etc.; die Gefabrenklasse C mit der Gefabrenziffer 25 enthält Zeugenschläger und Seilerei, Gardinen-Ausschneider, Vogler und Spanner an Handbetrieben und die Kraftbetriebe der Tricotwaarenfabrikation und der Kammwollstoffweberei ohne Spinnerei, Färberei, etc.; die Gefabrenklasse D mit der Gefabrenziffer 30 umfaßt die Kraftbetriebe der gesammten Weberei, Gummizug- und Haarschleiferei, der Posamentenfabrikation, der Tricotwaarenfabrikation mit Wäckererei, Färberei, etc., sowie die Bleicherei, Färberei, Druckererei und Appretur ohne Webmaschinen und Dampfentwicker; die Gefabrenklasse E mit der Gefabrenziffer 35 enthält die Juteweberei ohne Spinnerei, Färberei, etc., die Gefabrenklasse F mit der Ziffer 40 die Zwirn- und

Nähgarnfabrikation ohne Bleicherei, Färberei, etc. Handbetrieb und die Lumpen- und Fadernsortirerei ohne Productenhandel; letztere Betriebe mit Productenhandel sind der Gefabrenklasse G mit der Gefabrenziffer 50 zugetheilt. In der Gefabrenklasse H mit der Gefabrenziffer 60 befinden sich die Kraftbetriebe der Wollweberei mit Spinnerei, Bleicherei, Wäckererei, Färberei, etc., der Tuch- und Wäschfabrikation sowie der Garn-Bleicherei, Färberei, Druckererei, etc.; die Gefabrenklasse I mit der Gefabrenziffer 70 umfaßt die Kraftbetriebe der Zwirn- und Nähgarnfabrikation mit Bleicherei, Färberei, etc., Zuchschereerei, der Seilerei und Reepschlägerei, der Verfertigung von Regeln, Segeln, wenn die Fabrikate von den Verfertigern selbst auf den Schiffen, etc. angebracht werden, sowie der Bleicherei, Färberei, Druckererei und Appretur von Geweben und Stoffen; der Gefabrenklasse K mit der Gefabrenziffer 80 sind zugetheilt die Kraftbetriebe der Flachstrosianstalten, die Flachshecherei und Leinenweberei, der Wollspinnerei, der Wigognespinnerei und der Wattenfabrikation; die Gefabrenklasse L mit der Gefabrenziffer 90 umfaßt die Kraftbetriebe der Kammgarnspinnerei, der Baumwollspinnerei und der Jutespinnerei; Gefabrenklasse M mit der Gefabrenziffer 100 umfaßt die Kraftbetriebe der Wollbereitung (Wollwäscherei, Kämmererei, Wolkerei, etc.) und Gefabrenklasse N mit der Gefabrenziffer 150 die Kunstwollfabrikation (Wungo- und Shoddyherstellung). Bei der Zuteilung der Betriebe zu den Gefabrenklassen sind normale Betriebsverhältnisse, sowie gute regelrechte Einrichtungen und das Vorhandensein aller bekannten und üblichen Schutzvorrichtungen vorausgesetzt. In Einzelfällen ist der Genossenschafts-Vorstand ermächtigt, eine Herabsetzung bezw. Erhöhung der Gefabrenziffer bis zu 50% vorzunehmen.

* Den Pfarrgeistlichen sollen künftig die Beamten der Staatsanwaltschaft im Interesse der Confirmation von der Erhebung der katholicen Klage gegen Personen evangelischer oder katholischer Confession im Alter von dem vollendeten zwölften bis zum vollendeten sechszehnten Lebensjahre, sowie von der rechtskräftigen Verurteilung solcher Personen Mittheilung machen.

* Man liest jetzt öfters von colonialen Gründungen. Wir nehmen davon gewöhnlich keine Notiz, sind aber der Meinung, daß die faulsten Gründungen in Deutschland — und daran haben wir ja keinen Mangel — immer noch besser sind, als die überseeischen. Wer Geld zu verschleudern hat, möge es nach Afrika oder Australien schicken. Wenn aber sein Geld lieb ist, der lasse die Hand davon.

— Am Montag Abend entpfrang aus dem Amtsgerichtsgefängniß in Schwiebus der 19jährige Arbeiter Nau, ein äußerst gefährlicher Mensch. Er befand sich daselbst in Untersuchungshaft, da er in der Umgegend verschiedene Einbruchsdiebstähle verübt hat. Nur schwer hatte man seine Haft abtun können. Vor einigen Tagen wurde er von Jülichau, an den Händen gefesselt, nach Schwiebus transportirt. Bei seiner Flucht hat der berüchtigte Einbrecher anscheinend seinen Weg über die Mauer des Gefängnißhofes genommen, wobei er sich an den auf der Mauer eingelassenen Glascherben nicht unerheblich verletzt haben dürfte, wie dies die vorhandenen Blutspuren schließen lassen. Nau hat seinen Weg nach Koppeln genommen, wo er einen Einbruchsdiebstahl verübte und sich anderweitige Kleidung verschaffte.

— Am 27. d. M. fand zu Glogau eine Sitzung des Deichamtes vom Wilkau-Carolather Deichverbande statt. Den wichtigsten Gegenstand der Tagesordnung bildete die Verabingung über den Abschluß eines Vertrages mit dem Forstfiskus wegen Hergabe des Grundes und Bodens für die projectirte Verwaltung des Schoenaisch- (Entwässerungs-) Grabens. Das Deichamt beschloß nach kurzer Debatte einstimmig, den vorgelegten Vertragsentwurf mit einigen unwesentlichen Abänderungen anzunehmen und den Deichhauptmann zu ermächtigen, den betreffenden Vertrag mit der Regierung zu Liegnitz im Namen des Deichverbandes zu vollziehen.

— Arge Taktlosigkeiten sind nach einem Bericht der „Bresl. Morgenztg.“ dem Oberbürgermeister Reichert in Görlitz bei seiner Festrede zur Moltkefeier begegnet. So flocht der Oberbürgermeister in seine Festrede einen an den Haaren herbeigezogenen Ausfall auf Heinrich Heine ein, der ein sehr schlechter Patriot gewesen sei. „Wangel sei auch populär gewesen, aber diese Popularität sei in „Fäskereien“ ausgeartet, Moltke's Popularität sei mehr aristokratisch.“

— Das Dienstmädchen eines Liegnitzer Gymnasiallehrers hatte Mitte vergangener Woche bei einer Näharbeit die Nähnadel in den Mund genommen und dieselbe unglücklich Weise verschluckt. Ursprünglich war die Nadel in der Speiseröhre stecken geblieben, als das Mädchen aber in seiner Angst ein Glas Wasser hastig trank, glitt sie in den Magen hinab. In den ersten Tagen nach dem Unfall merkte das Mädchen nichts von Beschwerden; erst am Sonnabend und Sonntag stellten sich große Schmerzen ein, und das bedauernwerthe Mädchen ist nunmehr nach dem städtischen Krankenhaus geschafft worden, woselbst eine Operation zur Entfernung der Nadel vorgenommen werden soll.

Im Schritt fuhr der Wagen bis zum Hause des Fräuleins.

Victor trug die Braut wie ein Kind auf seinen Armen hinein und legte sie sanft auf ihr Lager.

Der Forstwart fuhr zum Arzt, der nach wenigen Minuten erschien.

„Es ist nichts, Herr Oberförster!“ sagte er beruhigend, als er nach kurzer Untersuchung wieder aus dem Schlafzimmer trat. „Nirgends die Spur einer Verletzung. Nur eine tiefe Ohnmacht. Ein Glück, daß der Schnee gerade in der Grube so dicht zusammengeweht lag. Sonst wäre eine gefährliche Gehirnerschütterung unausbleiblich gewesen. — Aber Sie selbst scheinen der Erholung zu bedürfen.“ fügte er nach einem raschen, prüfenden Blick auf Victor hinzu. „Es hat Sie arg getroffen!“

Victor schüttelte langsam den Kopf. „Es geht vorüber!“ sagte er gleichgültig. „Ich warte hier, bis das Fräulein erwacht.“

Dr. Reinhaus zuckte die Achseln und begab sich wieder in das Schlafzimmer.

Nun saß Victor allein in abendlicher Stille in dem Zimmer, das er gestern so trotzig verlassen.

Neben an hörte er die vorsichtigen Schritte des Arztes, das Flüstern der alten Köchlerin, die voll Angst um ihre Herrin bemüht war, das leichte Klirren des Eises gegen die Schüssel, das Tropfen des Wassers, wenn die Compressen ausgedrungen wurden. Er lauschte auf diese Laute mit einer nervösen Angst, als würde da drinnen über sein Leben und Sterben entschieden.

Laut tickte die Wanduhr. Wenn sie anrückt zum Schlägen, fuhr er zusammen. Er ballte die Hände, alle seine Muskeln krampften sich, als könne er die Zeit um ein paar armelange Stunden zurückschrauben. Ein paar Stunden nur! Und doch, könnte er sie ungeschehen machen!

Aber die Uhr schritt immer weiter, unbeirrt, gleichmäßig, mit demselben melodischen Tictact wie in glücklichen Stunden, da er ihr gelauscht.

Auf einem Seitentischchen summt der Theekessel, den die Haushälterin in Erwartung der Herrin bereitgestellt. Ruhig brannte das blaue Flämmchen.

In der Nähe des weißen Kachelofens, der eine behagliche Wärme ausstrahlte, lag ein verblühter, kleiner Teppich. Gebannt hingen Victor's Blicke an dem arabischen Muster in Braun und Weiß, das er sonst nicht gesehen, denn Wotan pflegte da die mächtigen Glieder zu strecken.

Alles sprach von dem glücklichen, sorglosen Gestern, dem furchtbaren Heute, dem Morgen, das er nicht ausdenken konnte.

So waren ein paar Stunden langsam wie Ewigkeiten dahingeglichen. Da hörte er nebenan einen fröhlichen Ruf des Doctors, dann Ingeborg's leise Stimme. Sogleich trat der junge Arzt lächelnd zu ihm in's Zimmer.

„Alles in Ordnung!“ sagte er händeschüttelnd. „Die Patientin fragt nach Ihnen. Und wenn Sie recht verständig sein wollen, sollen Sie auf einen Augenblick hinein. Aber bitte, keine stürmische Freuden- sscene! Jede Aufregung kann schlimme Folgen haben! Und vor allem — kein Wort von dem Hunde!“

Langsam, als trüge er eine schwere Last, näherte sich Victor dem Schlafzimmer. Der Arzt hatte sich empfohlen.

Eine Ampel von mattrothem Glase verbreitete ein gedämpftes Licht. Zwischen dem weißen Kissen sah er Ingeborg's blaues Gesicht. Eine rothseidene Decke umhüllte ihren Körper. Die schweren Flechten hingen bis über den Rand des Bettes hinab. Tief in der Stirn lag das feuchte Haar. Die dunklen Augen flackerten unruhig, wie zwei Flammen, dem Eintretenden entgegen.

„Victor!“ rief sie dringend, „sie wollen mir alle nicht Rede stehen! Wo ist Wotan?“ Er zuckte zusammen. Alles Blut wich aus seinem Gesicht.

„Gut aufgehoben, Ingeborg!“ antwortete er zögernd und versuchte den scheuen Blick zu ihr zu erheben. „Doch vor allem, wie geht es dir, Geliebte?“

Er trat dicht an das Lager und zog ihre blasser Hand an seine Lippen.

Ihr weißes Gesicht leuchtete in unbeschreiblicher Freude auf.

„O Victor!“ rief sie stürmisch, seine Hand an ihren Mund pressend, „Danke! Danke! Ich war so tödlich! Als der Schuß fiel — Victor —“

Sie vollendete nicht. Forschend blickte sie in sein verstörtes Gesicht; dann strich sie leicht und tröstend über seine Wangen. „Wie blaß du bist, Liebster!“ flüsterte sie zärtlich. „Doch hab' keine Sorge, ich bin wie erlöst von Angst und Kummer. — Sieh!“ fuhr sie fort, indem sie seine Hand hielt und demütig und innig die Augen in die seinen senkte, „das Schwerste hab' ich für dich gethan. Gott weiß, was es mich gekostet und wie ich diesen Tag hindringen konnte. Es hielt mich an keinem Ort hier im Hause, wo er gestern noch so ahnungslos die breiten Glieder gestreckt. Ich mußte in den Wald, dir entgegen. Draußen wurde es besser und der Gedanke an deine Freude, dein glückliches Erstaunen versäße mir das Opfer. Am Steinbruch wartete ich. Du müßtest dort vorüber. Du hättest mich gesehen, wärst gekommen und alles hätte ich in deine treue Brust ausgegüßelt.“

Endlich höre ich fern das Rollen des Jagdwagens — o, ich kenne den Laut! — doch zugleich — mein Haar sträubt sich — eine Stimme —. Ich lausche, es überläuft mich kalt — kein Zweifel mehr: Wotans Stimme! Sie kommt näher, von der anderen Seite das

Rollen des Wagens. Ich sehe Wotan, rufe, schreie, er hört nicht. Tausend furchtbare Gedanken bestürmen mich: dein Haß auf ihn, deine Drohung, dein unerbittliches Pflichtgefühl — ohne zu wissen, was ich thue, nur von dem wahnsinnigen Trieb erfüllt, Wotan zurückzubalten, durchbreche ich das morsche Gitter, springe binab von Stein zu Stein, die dort noch stufenartig gefügt sind. Zuletzt gähnt vor mir eine ebene, steile Wand. Was thut's? Hinab! — Die Sinne schwanden mir langsam. Dicht vor meinen Ohren tönt Wotans freudiges Belien, das sich allmählich in Angstgewinsel verkehrte. Ich konnte ihn nicht halten. Zuletzt war mir's durch all das Dröhnen und Säusen in meinem Kopf, als sei ein Schuß gefallen. Ich hatte mich doch getäuscht.“

Sie schloß die Augen und athmete schwer. Er starrte hinab auf ihr weißes Gesicht und empfand die Qualen eines Verdammten. Endlich erhob er sich.

„Du bedarfst der Ruhe,“ flüsterte er mit versagender Stimme. „Lebe wohl!“

„Ja, gehe nun, Geliebter!“ hauchte sie müde. „Um mich sorge dich nicht. Mich macht die Freude gesund. Denn nicht wahr, da er mich für dich gerettet hat — denn ich hätte wohl die Nacht nicht überlebt, wenn ich sie ohnmächtig im Schnee zugebracht — nun bist du ihm auch gut und hast Geduld und gönnst ihm noch ein Weilchen sein bescheidenes Glück?“

Er nickte. Sie bot ihm die Lippen zum Kuß. Das rosige Licht der Ampel lag wie ein Helligenschein auf ihrem von der süßen Müdigkeit des Glückes umschleierten Antlitz. Die Traulichkeit des Schlafgemaches, der feine Duft ihres Lieblingsparfüms, der allem anhaftete, was sie berührt; das lose Gewand, das die edlen Formen ihres Körpers verhüllte — wie berauschend war alles dazu angethan, seine Sinne mit Träumen von künftigen Glück zu umspinnen!

Doch er empfand nichts davon. Seine kalten Lippen preßten sich kurz und scheu auf ihren Mund. „Leb wohl!“ sagte er rau. Ihm war's, als sei's ein Lebewohl für immer.

(Fortsetzung folgt.)

Bermischtes.

— Die Vermählung der Prinzessin Victoria von Preußen mit dem Prinzen Adolf von Schaumburg-Lippe, welche nunmehr endgiltig auf den 19. November festgesetzt ist, wird nicht in Berlin, sondern in Potsdam stattfinden. Die Festlichkeiten sollen sich in bescheidenem Rahmen halten, der historische Fackeltanz soll dies Mal nicht aufgeführt werden.

— Unfall des Königs von Italien. Als am letzten Sonntag König Humbert von Monza nach der Mailänder Rennbahn ritt und eine die Wiesen mit der Straße verbindende kleine Brücke passirte, brach diese ein und das Pferd stürzte mit dem Könige auf die linke Seite; der König konnte indessen, ohne sich verletzt zu haben, weiter reiten. Das Publikum bereitete ihm große Ovationen.

— Um das Schicksal des ehemaligen Erzherzogs Johann, jetzigen Schiffscapitäns Johann Orth, ist man in Oesterreich gegenwärtig in Sorge. Capitan Orth hat am 11. Juli d. J. Montevideo verlassen und bis jetzt ist keine Nachricht über seinen gegenwärtigen Aufenthalt vorhanden.

— Schiffsunglück. In der Nordsee rannte Sonnabend früh vor Tagesanbruch der Dampfer „Murton“ von Blyth nach London in den Schoner „Ernest“ aus Lancaster, der nach Leith mit einer Ladung Phosphorsäure unterwegs war. Letzteres Schiff wurde fast in zwei Hälften durchgeschnitten und sank sofort. Man befürchtet, daß der Capitan Rhodes, der Steuermann Harris und ein Matrose (Negor) untergegangen sind. Ein Rettungsboot wurde vom „Murton“ herabgelassen und vier der Mannschafft wurden, in zwar erschöpftem Zustande, gerettet. Der Dampfer, selbst stark beschädigt, blieb auf der Unglücksstelle bis zum Tagesanbruch, um womöglich noch andere zu retten, aber umsonst. Er erreichte Hartlepool fast sinkend mit Hilfe eines Schleppdampfers.

— Unglücksfall auf der Bühne. Im Pariseiller Kristallpalast, wo am Dienstag ein Militär-Specialstück „Formosa“ aufgeführt wurde, wälzten sich nach einem Reihensfeuer vier Statisten in ihrem Blute auf der Bühne. Ein Theil der Statisten hatte scharf geschossen.

— Die Schaaf'sche Mordaffäre. Die kleine Elise Schaaf, die einzige Ueberlebende der Schaaf'schen Familie, welche in der Charité zu Berlin mit denkbarster Sorgfalt behandelt wird, hat in ihrer Besserung so schnelle Fortschritte gemacht, daß sie schon in der Lage ist, ihren Gedanken durch Worte Ausdruck zu geben und ganz verständlich zu plaudern. Von einer amtlichen Vernehmung des immerhin noch sehr schwachen sechsjährigen Kindes hat man auf Anrathen des Dirigenten dieser Station, Professor Bardeleben, vorläufig abgesehen, da eine solche das Kind zu sehr aufregen und eine Verschlimmerung seines Zustandes herbeiführen könnte.

— Zum Frauenmord in London. Der Mann der ermordeten Frau Hogg unterhielt ein Liebesverhältnis mit der des Mordes angeklagten Frau Pearcey, welche angeblich öfter versucht hat, Frau Hogg aus dem Wege zu räumen. Die Pearcey lud die Ermordete ein, sie mit ihrem Kinde am Freitag zu besuchen. Das Kind wurde mit Weintrauben erstickt. Der Mann der Ermordeten räumt ein, daß er ein Verhältnis mit der Pearcey gehabt hat, — scheint aber von dem Mordplane keine Kenntniß gehabt zu haben.

— Tausend Mark Belohnung hat das Betriebsamt der rechtsrheinischen Eisenbahn auf Ermittlung

desjenigen ausgesetzt, welcher am vorigen Sonnabend auf dem Geleise der Eisenbahnstrecke Bentrath-Rödlm eine Dynamitpatrone mittelst Steinen festlegte.

— Krieg im Frieden. Ueber einen bedauerlichen Vorfall wird aus Thorn berichtet: In dem benachbarten über 5000 Einwohner zählenden Dorfe Mocker entstand Sonntag Abend gelegentlich der Verhaftung eines Mädchens zwischen zwei dortigen Amtsdienern und etwa 15 Soldaten des 61. Infanterie-Regiments eine Schlägerei, bei welcher der Amtsdienner Kummeler vier Soldaten durch Revolvergeschosse schwer verletzte. Die Soldaten fielen über Kummeler her und tödteten ihn.

— Der Adel in Frankreich. Der französische Abgeordnete Moreau hat bei der Kammer einen Antrag auf Abschaffung des Adels eingebracht. Nach Moreau soll kein Franzose mehr das Recht haben, den Adel zu führen, es sei denn, daß er dafür eine jährliche Steuer bezahlt; wer diese Steuer aber zahlt, hat ganz nach Belieben und nach Vermögen das Recht, sich zum Grafen, Marquis oder Fürsten zu machen. Moreau stellt hierfür folgenden Tarif auf: Einfacher Adel 500 Fr., doppelter Adel 1000, Ritter 1000, Baron 5000, Vicomte 10 000, Graf 20 000, Marquis 30 000, Herzog 50 000, Fürst 100 000, Herzog oder Graf mit dem Titel Hobeit 200 000, Fürst mit dem Titel Hobeit 250 000 Fr. Soll die Ehefrau den Titel mitführen, so zahlt sie einen Zuschuß von 50 pCt., jedes der Kinder 25 pCt. — Eine solche Einnahme wäre auch für Deutschland gar nicht übel. Und es wäre noch das Gute dabei, daß die Zahl der Edelsten der Nation sich stark vervielfachen würde.

— Die Verhaftung des Hausmeisters des Cirkus Renz erregt in Hamburg großes Aufsehen. Derselben liegt nach dem „Hamb. Fremdenbl.“ folgender Anlaß zu Grunde: In Breslau verbüßt ein Landsreicher Namens Brachmann eine längere Correctionsschicksaft. Derselbe ließ sich am Sonntag vor den Inspector der Anstalt führen und gab folgendes zu Protokoll: Er sei im October 1887 mittellos nach Hamburg gekommen, und habe in verschiedenen Schuppen am Cirkusweg genächtigt. Schließlich habe er sich ein stehendes Lager in dem alten Cirkus Renz eingerichtet. Am 2. November, morgens, habe ihn der Hausmeister abgehakt. Derselbe habe sich mit ihm in ein Gespräch eingelassen, und wiederholt darauf hingewiesen, daß der Cirkus nun bald abgebrochen werden müsse. Im Laufe des Gesprächs habe er dann in nicht mißübersehender Weise darauf hingedeutet, daß, wenn Brachmann Geld verdienen wolle, er wissen müsse, was nun zu thun sei. W. will darauf 15 M. baar und das Versprechen, weitere 45 M. zu empfangen, wenn der Cirkus niedergebrannt sei, erhalten haben. Darauf will er Stroh unter die Sperre gestopft und dieses angezündet haben. 11 Uhr 40 Minuten sei der Brand ausgebrochen. Der verhaftete Hausmeister behauptet, von der ganzen Sache nichts zu wissen. Das genannte Blatt fügt hinzu: Betanlich wurde bei Ausbruch des Brandes der Hausmeister mit einem Wasserschlauch in der Hand bewußtlos in der Manege des brennenden Gebäudes aufgefunden und gerettet, sodas kaum anzunehmen ist, daß die Aussagen des Brachmann auf Wahrheit beruhen.

— Ein dummer Junge ist der boulangistische Abgeordnete Laur. Derselbe hat an den Grafen Moltke ein beleidigendes Telegramm gesandt, welches von der Behörde angehalten und zurückgeschickt wurde. Laur sandte seine Depesche darauf brieflich an Moltke, deren Inhalt der „Gaulois“ veröffentlicht. Als ob Moltke sich ärgern würde, wenn ein dummer Junge ihn beschimpft!

— Der Segen des Heirathsgesuches hat sich nunmehr auch den Indianern Nordamerikas erschlossen. Das „Prairie-Journal“ brachte kürzlich folgende Anzeige: „Der Häuptling der Pawnee bietet 1000 Pferde einem achtbaren jungen weißen Manne, der gut empfohlen ist und seine 18jährige Tochter heirathen will; er muß sich im Territorium der Indianer niederlassen und sich auf den Uckerbau verstehen, den er die Indianer lehren soll. Die Pferde sind 50—80,000 Doll. werth. Die junge Indianerin ist von mittlerem Wuchse, mit regelmäßigen Zähnen, schwarzen Augen, prächtigen Haaren und starken Formen. Sie hat viel Anstand und Anmuth.“

— In der Wüste Sahara. Erstes Kameel: „Nun, was sagst Du dazu? wir bekommen eine Eisenbahn!“ — Zweites Kameel: „Wer will sie denn bauen?“ — Drittes Kameel: „Ein Pariser Consortium. Die Leute reden sich ein, daß sie hier in der Wüste Geschäfte machen werden.“ — Viertes Kameel: „Sollte man es für möglich halten, daß es noch größere Kameele giebt, als wir sind?“

Berliner Börse vom 29. October 1890.

Deutsche	4%	Reichs-Anleihe	105,80 Bz.
"	3 1/2	ditto dito	98,75 Bz. G.
"	3%	ditto dito	87,10 Bz. B.
Preuß.	4%	consol. Anleihe	105,20 B.
"	3 1/2	ditto dito	98,75 G.
"	3%	ditto dito	86,90 Bz. G.
"	3 1/2	Präm.-Anleihe	172,50 Bz.
"	3 1/2	Staatschuldsch.	99,60 Bz.
Schles.	3 1/2	Pfandbriefe	97,25 Bz.
"	4%	Rentenbriefe	102,60 Bz. B.
Pofener	3 1/2	Pfandbriefe	96,50 G.
"	4%	ditto	100,60 G.

Berliner Productenbörse vom 29. October 1890.

Weizen 180—197, Roggen 170—179, Hafer, guter und mittel schlesischer 140—145, feiner schlesischer 147—151.

Verantwortlicher Redacteur: Karl Langer in Grünberg.

Druck u. Verlag v. W. Levysohn in Grünberg i. Schl.